

Hansestadt Lübeck
Lübecker Museen
Sammlung Kulturen der Welt
Großer Bauhof 14
23552 Lübeck
E-Mail: skw@luebeck.de

WORKSHOP

22.09. und 23.09.2025

in Lübeck

Das Museum als „Tempel“ oder „spirituelles Endlager“?

Programm & Abstracts



Hansestadt LÜBECK 



Veranstaltungsorte:

Museumsquartier St. Annen

St. Annen-Str. 15
23552 Lübeck

Museum für Natur und Umwelt, Vortragssaal

Musterbahn 8
23552 Lübeck

Begleitprogramm

am Montag, 22.09.2025

20:30 Uhr Gemeinsames Essen

im „Hacienda“,

Mühlenbrücke 7, 23552 Lübeck

Selbstzahler

In Kooperation mit:



Zentrum für Kulturwissenschaftliche
Forschung Lübeck

**Montag, 22.09.2025 | Museumsquartier St. Annen,
St. Annen-Str. 15, 23552 Lübeck**

12.30 Uhr **Ankunft und Begrüßung**

Einführung

13.00 Uhr Anna Lena Frank, Lars Frühsorge:
Gemeinsamer Impuls und Objektpräsentation

Kirchenkunst (Moderation: Anna Lena Frank)

14.00 - 14.30 Uhr Thorsten Albrecht (Hannover): Kirchliche Museen und
Schatzkammern - zwischen Aufbewahrung und
Vermittlung von liturgischen Objekten

14.30 - 15.00 Uhr Jan Friedrich Richter (Berlin): Mittelalterliche Kunst -
Vom musealen Umgang mit Sakralobjekten

15.00 - 15.30 Uhr Im Gespräch mit Alexios Papazigouras
(Griechisch-Orthodoxe Gemeinde Lübeck) und Jochen
Proske (Erzbischöfliche Stiftung Lübecker Märtyrer)

15.30 - 16.00 Uhr Pause

16.00 - 16.45 Uhr Führung durch die Dauerausstellung
mit Anna Lena Frank

Sterbliche Überreste (Moderation: Lars Frühsorge)

17.00 - 17.30 Uhr Lara Cording (Hannover): Secret, sacred and alienated?
Eine vergleichende Analyse der Wahrnehmungsweisen
von Human Remains im Spannungsfeld von Indigenen,
NAGPRA und ICOM

17.30 - 18.00 Uhr Andreas & Regina Ströbl (Lübeck):
Bestattungsarchäologie im Dienste der Toten

**Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8,
Vortragssaal (über Seiteneingang)**

19.00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag von Patrick Felix Krüger
(Bochum): Zwischen Kirche, Tempel und Museum:
Religion ausstellen im Spannungsfeld von Kult, Kunst
und Kontext

20.30 Uhr Abendessen im „Hacienda“, Mühlenbrücke 7, 23552
Lübeck (Selbstzahler)



Foto: St. Annen-Museum

**Dienstag, 23.09.2025 | Museum für Natur und Umwelt,
Musterbahn 8, Vortragssaal (über Haupteingang)**

Ethnologische Museumsarbeit (Moderation: Stella Barsch)

- 9.30 - 10.00 Uhr Mareike Späth (Hannover): Und jetzt Du! Día de Muertos und Museum
- 10.00 - 10.30 Uhr Heide Lienert-Emmerlich (Neuendettelsau): Perspektive Schaudapot - Christliche Kunst aus Papua-Neuguinea
- 10.30 - 11.00 Uhr Fiona Katherine Smith (Berlin): Islamicate Art, Copy, Forgery? The Case of the Safavid Revival *mihrāb* in the Ethnologisches Museum Berlin
- 11.30 - 13.00 Uhr Führung durch die Ausstellung „Fantasie und Vielfalt“ mit Lars Frühsorge und Gespräch mit dem indigenen Künstler David Seven Deers

13.00 - 14.30 Uhr Pause

Buddhismus und Hinduismus (Moderation: Patrick Felix Krüger)

- 14.30 - 15.00 Uhr Birgit Kantzenbach (Berlin): Inside Out - Ein buddhistischer Reliquienschrein aus der Mongolei im Humboldtforum
- 15.00 - 15.30 Uhr Yuko Matsuyama und Hans-Werner Klohe (Berlin): Unsichtbare Hände: Die Bedeutung symbolischer Handgesten von buddhistischen Figuren. Tandem-Präsentation zur Vermittlung von Cultural Belongings im musealen Kontext

- 15.30 - 16.00 Uhr Anne Hartig (München): Zwischen religiöser Praxis und Bewahrung: Museale Herausforderungen am Beispiel des Durga-Altars im Museum Fünf Kontinente
- 16.00 - 16.30 Uhr Im Gespräch mit Nicola Hernadi (Tibetischer Buddhismus) und Phra Ekkanat Mahanin (Thailändischer Buddhismus)
- 16.30 - 17.00 Uhr Abschlussdiskussion



Foto: Ausstellung „Fantasie und Vielfalt. Nordamerika in der Sammlung Kulturen der Welt“

Abstracts

Thorsten Albrecht

Kirchliche Museen und Schatzkammern – zwischen Aufbewahrung und Vermittlung von liturgischen Objekten

Etliche kirchliche Museen und Schatzkammern im deutschsprachigen Raum bekennen sich zu folgenden Leitsätzen: Sie sammeln, bewahren, erforschen, erschließen, restaurieren, präsentieren und publizieren vor allem Zeugnisse christlicher Kunst und Liturgie. Sie stehen im Dienst der Verkündigung, der Wissenschaft, der Bildung und der Information. Insbesondere bemühen sie sich um die Vermittlung zwischen Theologie und Kunstgeschichte, Katechetik und Museumsdidaktik, Kirche und anderen kulturellen Einrichtungen. Sie betreiben Öffentlichkeitsarbeit in Form von Publikationen, Ausstellungen und anderen Veranstaltungen.

In den kirchlichen Museen und Schatzkammern erfüllen die dort aufbewahrten Objekte zeitweise keine primären liturgischen Aufgaben, sondern werden sachgerecht und konservatorisch verwahrt. Dort können Sie aber eine weitere Funktion übernehmen: Sie dienen zur Erklärung und Erläuterungen von rituellen Handlungen, zur Stilgeschichte und Entwicklung der christlichen Geschichte an einem Ort oder Region. Sobald diese Objekte wieder in rituellen Handlungen, der Liturgie oder in Gottesdiensten eingesetzt werden, kommt ihnen ihre eigene spezifische besondere Funktion zu. Kulthandlungen, Verehrungen oder Gottesdienste finden in der Regel in keinem dieser Museen und Schatzkammern statt, sondern in Kirchen, Kapellen usw.

Der spezielle Umgang mit Reliquien, von denen ein Teil aus menschlichen Überresten bestehen, stellt ein besonderes Thema dar. Während in der evangelischen Kirche Reliquien im Kultus keine Rolle mehr spielen, gibt es sie aber vereinzelt in aus dem Mittelalter stammenden Skulpturen, Altären oder anderen Objekten, denen eine rituelle Funktion zugeschrieben war. Diese Objekte verbleiben in der Regel vor Ort oder werden in Museen verwahrt. Anders ist dies in der katholischen Kirche. Dort gibt es in den Kirchen Schreine, Altäre und Reliquienbehältnisse, die öffentlich sichtbar sind und eine Verehrung durch Gläubige ermöglichen. Hier muss man unterscheiden zwischen dem sakralen Kirchenraum mit seiner besonderen Funktion und dem angeschlossenen Museum, das zur Aufbewahrung der Objekte und einem didaktischen Dialog dient. Ein respektvoller Umgang ist eine der Grundmaximen, dem sich diese Museen verpflichtet fühlen.

Jan Friedrich Richter

Mittelalterliche Kunst – Vom musealen Umgang mit Sakralobjekten

Bei mittelalterlichen Kunstwerken handelt es sich meistens um Sakralobjekte, die in den öffentlichen Sammlungen allerdings vorwiegend unter kunst- und kulturhistorischen Aspekten wahrgenommen werden. Die aktuelle Diskussion um kulturell sensible Museumsbestände aus fernen Weltgegenden lässt die Frage aufkommen, wie wir mit den entsprechenden Objekten unserer eigenen Geschichte umgehen.

Die langjährige Erfahrung aus der Kircheninventarisierung und der Arbeit als Kurator für mittelalterliche Kunst lässt ein komplexes Meinungsbild erkennen. Die derzeitige Sammlungspolitik erscheint weniger strittig, als der Maßstab für unser heutiges Problembewusstsein. In über 2000 Jahren wurde die christliche Kunst von den unterschiedlichsten Glaubensvorstellungen und historischen Entwicklungen geprägt, ohne dass sich daraus ein abschließender Wertekanon für den Umgang mit den Objekten ableiten ließe.

Der Vortrag möchte mit einer Reihe von Schlaglichtern die Komplexität des Themas beleuchten und aus ganz persönlicher Sicht die Arbeit als Kurator erläutern.

Lara Cording

Secret, sacred and alienated? Eine vergleichende Analyse der Wahrnehmungsweisen von Human Remains im Spannungsfeld von Indigenen, NAGPRA und ICOM

Das hier vorgestellte Forschungsvorhaben ist Teil meiner Masterarbeit am Institut für Religionswissenschaft an der Leibniz Universität Hannover. Das Projekt befindet sich derzeit in der Analysephase und entwickelt auf Grundlage postkolonialer und religionswissenschaftlicher Theorien eine vergleichende Diskursanalyse zur Repatriierung sogenannter „secret“ und „sacred“ Objekte, im genaueren Sinne menschlicher Überreste, aus nordamerikanischen indigenen Kontexten. Anhand einer vergleichenden Analyse zweier Fallstudien untersucht diese Arbeit die rechtliche, ethische und epistemologische Verhandlung des sogenannten „Secret/Sacred Discourse“ innerhalb von Repatriierungsprozessen in den USA und Europa. Ziel ist es, die unterschiedlichen Argumentationsstrukturen sichtbar zu machen und die unzureichende Einbindung indigener Stimmen in die Entscheidungsfindung zu analysieren.

Im Zentrum der Auseinandersetzung steht die westlich geprägte Kategorisierung indigener Objekte als „religiös“ oder „kulturell“. Diese Unterscheidung, die sich auf vermeintlich säkulare Wissensordnungen stützt, verkennt häufig indigene

Perspektiven, in denen bestimmte Objekte und Subjekte als „secret“ oder „sacred“ gelten und damit einer anderen Ontologie folgen. Fremdzuschreibungen stellen eine Reproduktion kolonialer Machtverhältnisse dar. Dies führt zu Bedeutungsverlust und epistemischer Gewalt. Museen und staatliche Institutionen beanspruchen die Definitionsmacht darüber, welche Objekte und Subjekte rückgabefähig sind und entziehen sich damit oft der Anerkennung indigener Gemeinschaften und Weltwahrnehmungen, in denen das Wissen um bestimmte Objekte und Subjekte nur bestimmten Personen oder Gemeinschaften zugänglich ist.

Seit den 1990er-Jahren prägt das US-amerikanische Bundesgesetz NAGPRA (Native American Graves Protection and Repatriation Act) den Diskurs um die Restitution und Repatriierung von gewaltsam oder unrechtmäßig erworbenen Objekten und menschlicher Überreste in den Vereinigten Staaten. NAGPRA schützt Gräber und kulturelle Gegenstände staatlich anerkannter nordamerikanischer indigener Tribes und verpflichtet US-Museen und Institutionen zur Rückgabe menschlicher Überreste, Grabbeigaben, heiliger Objekte und weiterer kultureller Artefakte an die entsprechenden Gemeinschaften.

In Europa, insbesondere in Deutschland und Frankreich, gewann die Debatte um Restitution in den letzten Jahren stark an Aufmerksamkeit. Die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy trug maßgeblich zur Sichtbarkeit des Themas bei, indem sie eine kritische Aufarbeitung der kolonialen Herkunft vieler Museumsobjekte forderte.

Patrick Felix Krüger

Zwischen Kirche, Tempel und Museum: Religion ausstellen im Spannungsfeld von Kult, Kunst und Kontext (Abendvortrag)

Lassen sich Religionen ausstellen – und wenn ja, wie? Der Vortrag widmet sich zunächst dem spannungsreichen Verhältnis von Museum und Kirche als Orten mit eigener architektonischer und symbolischer Bedeutung. Während Kirchen zunehmend zu „musealen“ Räumen werden – sei es durch die Entwidmung von Gebäuden oder liturgische Objekte ohne rituelle Funktion – inszenieren Museen ihrerseits Ausstellungen mit sakraler Anmutung: Räume, die an Tempel oder Kirchen erinnern, Objekte, die als Kultbilder wirken, und Inszenierungen, die religiöse Erfahrungen suggerieren. Der Vortrag fragt nach den Möglichkeiten und Grenzen, Religion über Kunstobjekte, Figuren oder Bilder darzustellen. Diese Entwicklung beschränkt sich jedoch nicht auf die religiöse und museale Praxis säkularer europäischer Gesellschaften. Daher werden im Verlauf des Vortrags auch außereuropäische Religionen in die Betrachtung einbezogen. Auch in religiösen Traditionen wie etwa dem Hinduismus oder Buddhismus zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Kult und Kunst: Tempel dienen traditionell als aktive Orte

religiöser Praxis, ihre Skulpturen und Bilder sind Teil lebendiger Rituale – im Museum hingegen werden sie oft als Kunstwerke aus dem spirituellen Zusammenhang gelöst und ästhetisch inszeniert. Gegenwärtig verschwimmen hier aber teilweise die Trennlinien: Tempel „musealisieren“ sich, inszenieren ihre Kultbilder als Ausstellungsstücke oder entwickeln sich zu religiösen Freizeitparks. Gleichzeitig tolerieren öffentliche Museen die religiöse Verehrung ihrer Objekte und damit verbundene rituelle Praktiken.

Mareike Späth

Und jetzt Du! Día de Muertos und Museum

Während in Mexiko der Día de Muertos, der Tag des Zusammenkommens mit den Ahnen, im Privaten, im öffentlichen Raum und auf Friedhöfen begangen wird, feiert seit den späten 1990er Jahren die mexikanische Diaspora den Día de Muertos häufig in ethnologischen Museen oder vergleichbaren Kulturinstitutionen. In fast allen ethnologischen Museen wird im November ein Tag, eine Themenwoche oder eine Ausstellung dem mexikanischen Totenfest gewidmet. Das Museum wurde so, ganz entlang dem musealen Selbstverständnis ethnologischer Museen der späten 90er und früher 00er Jahre, zu einem Ort der gelebten Folklore und der spirituellen Praxis, an dem die mexikanische Community und eine interessierte, breite Öffentlichkeit in einem rauschenden Fest und mit Gedenkaltären den Tag der Toten zelebriert.

Auch im Landesmuseum Hannover wurde seit den 1990er Jahren eine Ofrenda zum Día de Muertos aufgebaut. In diesem Zusammenhang sind auch zahlreiche Skulpturen und Dekorationselemente einer Ofrenda in die ethnologische Sammlung des Landesmuseums eingegangen. Im vergangenen Jahr 2024 habe ich mit vier Personen, die in ihren Biografien eine Zugehörigkeit zur mexikanischen Kultur mit einem Leben und Alltag in Hannover verbinden, eine Ausstellung zum Día de Muertos kuratiert, die in eine eintägige Feier des Día de Muertos als Museumsfest eingebettet war.

Im Rahmen dieses Projektes haben wir in einer mehrmonatigen Vorbereitung zahlreiche Fragen ausgelotet, die das Thema der Tagung in Lübeck berühren: Wie können wir in einem musealen Raum mit all seinen Ge- und Verboten religiöse Praxis ausüben? Für wen sollen Ausstellung und Gedenken veranstaltet werden, die ausrichtende community oder ein breites Museumspublikum? Wie können wir in diesem Zusammenhang mit musealisierten Objekten umgehen und was bedeutet es, dass Objekte der religiösen Praxis durch Musealisierung dem Gebrauch entzogen worden sind? Darüber hinaus beschäftigte mich als Kuratorin die Frage, wie ich in dieser Kollaboration zu einem kritisch reflektierenden Ansatz finden kann, der über die Reproduktion folklorischer und exotisierender Stereotype hinausgeht

und dennoch alle Beteiligten mit Respekt und Empathie einbindet. In meinem Beitrag zur Tagung berichte ich praxisnah aus dem hier skizzierten Projekt und stelle die Lösungen, die wir für die aufgeworfenen Fragen in diesem Fall gefunden haben, zu Diskussion.

Heide Lienert-Emmerlich

Perspektive Schaudepot - Christliche Kunst aus Papua-Neuguinea

Wohin mit dem Kreuz aus Papua-Neuguinea? Eine Frage die sich beschenkte Christ:innen wie Altmissionar:innen im Zuge der Raubkunst-Debatte stellen. Zurückgeben an die Herkunftsgesellschaft über das Zwischenlager von Mission EineWelt an die Evang.-Luth. Kirche von Papua-Neuguinea (ELCPNG)? Im Nachgang zu den Debatten auf dem Kirchentag in Nürnberg 2023 monierten Theolog:innen aus der universitären Forschung, Vertreter:innen der Partnerkirchen von Mission EineWelt, Altmissionar:innen wie auch Konfirmand:innen die fehlende Visualisierung ihres Glaubens in der Dauerausstellung *einBlick*.

Die Ausstellungseinheit „Kreuze aus dem Magazin“ von Ostern 2024 bis Himmelfahrt 2025 zeigte exemplarisch, wie der christliche Glaube im Rahmen eines geplanten Schaudepots und eines digitalen Rundgangs visualisiert werden kann. Mein Beitrag aus der Praxis thematisiert auch den Umgang mit christlichen Sakralobjekten im Archiv der Sachkultur, die zwischen der naturkundlichen und der ethnologischen Sammlung mit ihren „Zeugnissen einheimischer Glaubensvorstellungen“ lagern.

Es geht dabei um in Papua-Neuguinea geschaffene christliche Kunst, die für ihre Vorbesitzer:innen keine liturgische Funktion mehr erfüllt und ihren Weg in die „Missionssammlung“ fand.

Fiona Katherine Smith

Islamicate Art, Copy, Forgery? The Case of the Safavid Revival *mihrāb* in the Ethnologisches Museum Berlin

When does counterfeit art become inauthentic? Where is the line between forgery and copy? Can copies find a place in ethnological collections? Taking the case study of a Safavid Revival prayer niche (*mihrāb*) and accompanying horizontal tiles (*tirāz*) in the *Aspects of Islam* exhibition of the Ethnologisches Museum at Humboldt Forum, this article examines the abrupt shift in attitudes towards these objects once they were found to be much younger than previously thought. Placing the prayer niche within the greater context of Safavid Revivalism and Islamicate cultural production, this paper challenges European perceptions of forgery, arguing that, for visitors to the exhibition, the young age of the prayer niche is largely irrelevant as it evokes an experiential connection to Islamicate history through its cultural meaning

and religious function. Concretely, this paper proposes viewing objects from Islamicate collections as multifunctional and flexible, sitting at the intersection between museal object, cultural belonging, and art. By using assigned aesthetics such as shape, texture, and colour, copies challenge Western aesthetics of authenticity when placed within a dialogical, educational context such as the *Aspects of Islam* exhibition. In this way, copies can be used as tools of communication and knowledge transmission, moving beyond the limitations of material age and creating a connection between the visitor and the object itself, contextualised within the exhibition as a whole.

Birgit Kantzenbach

Inside Out - Ein buddhistischer Reliquenschrein aus der Mongolei im Humboldtforum

Ein einfacher Holzkasten, gefüllt mit buddhistischen Reliquien und dekorativen Weihegaben, verlor seine vergoldeten Gottheiten Mitte des 20. Jahrhunderts im Ethnologischen Museum in Berlin und schien somit zunächst nicht mehr ausstellbar. Diese Vorstellung entsprang einer westlich geprägten Museumsethik und restauratorischen Herangehensweise, die das Erscheinungsbild des Schreins zur Zeit seines Eingangs ins Museum 1932 wiederherzustellen bestrebt war. Erst die Idee einer mongolischen Kunsthistorikerin, die Gegenstände außerhalb des Kastens einzeln zu präsentieren und zu erklären, änderte diese Sicht. Aus restauratorischer Perspektive zunächst irritierend, gewann dieser Vorschlag auf einer Forschungsreise in die Mongolei zunehmend an Kontur. Erst über ein tieferes Verständnis dieses religiösen Gegenstandes und des historisch - politischen Kontextes der 1930er Jahre, aus dem der Schrein stammt, schien solch eine „Inside Out“ Präsentation Sinn zu ergeben. Die Mehrheit der mongolischen Gesprächspartner*innen aus kulturellen und monastischen Institutionen, entschied sich für diese Ausstellungsvariante, die die Komplexität des Inhalts zeigt und im Rahmen der Ausstellung „Restaurierung im Dialog“ im Humboldt Forum in Berlin umgesetzt wurde. Der Mongolische Schrein ist dort, flankiert von der Darstellung des Entscheidungsfindungsprozesses und den Forschungshintergründen in einer Medienstation bis zum 31.5.2026 zu sehen.

Yuko Matsuyama und Hans-Werner Klohe

Un-sichtbare Hände: Die Bedeutung symbolischer Handgesten von buddhistischen Figuren. Tandem-Präsentation zur Vermittlung von Cultural Belongings im musealen Kontext

Mit der Publikumseröffnung der Sammlungspräsentationen und Ausstellungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin im Humboldt Forum im September 2022, die in vielen Bereichen in Zusammenarbeit mit Communitys aus den verschiedenen Weltregionen erarbeitet wurden, wurde auch ein umfangreiches Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm gestartet. Lesungen, Gespräche, Führungen und Workshops gehen drängenden Fragen nach, die von den Ausstellungen aufgeworfen werden – etwa nach der Herkunft der „Cultural Belongings“, einem sensiblen Umgang mit spirituell bedeutsamen Objekten und den Auswirkungen des Kolonialismus bis in die Gegenwart.

In diesem Vortrag mit performativem, tänzerischen Anteil präsentieren die Künstlerin und Buddhistin Yuko Matsuyama und der Kunsthistoriker Hans-Werner Klohe gemeinsam ihre Konzeption und Erfahrungen mit der 90-minütigen dialogisch angelegten Tandemführung "Unsichtbare Hände" zur Bedeutung von symbolischen Handgesten (mudras) in buddhistischen Skulpturen und Malereien, in Ritualen und in unserem Alltag. Ausgehend von archäologischen Funden aus Südasien, denen häufig Hände oder andere Körperteile fehlen, geht es um sichtbare und unsichtbare Hände: Hände von Praktizierenden in der Mediation und im Ritual; Hände von Künstler*innen, die eindrucksvolle Bildwerke geschaffen haben; von Archäolog*innen, die die Kultplastiken ausgegraben haben; Forscher*innen, die diese Werke, deren Funktion, Herkunft und Geschichte ergründen; sowie Hände von Besucher*innen, die durch Handgesten eine persönliche, körperliche Verbindung zu den Figuren herstellen – sie folgen den Bewegungen der Hände und der Ausbreitung des Buddhismus von seinen Ursprüngen in Indien über weite Teile Asiens und der Welt.

Anne Hartig

Zwischen religiöser Praxis und Bewahrung: Museale Herausforderungen am Beispiel des Durga-Altars im Museum Fünf Kontinente

Religiöse Objekte stellen Museen vor komplexe Herausforderungen. Dies gilt besonders, wenn diese Objekte nicht nur als Artefakte betrachtet, sondern auch rituell genutzt werden. Der Vortrag untersucht diese Problematik am Beispiel eines Durga-Altars, der im Jahr 2009 für das Museum Fünf Kontinente in Kalkutta in Auftrag gegeben wurde und seitdem jährlich von der Indo-German Cultural Association für

die Feierlichkeiten des Navratri-Festes ausgeliehen und verwendet wird. Dieses Beispiel soll dabei helfen, zentrale Fragen zu erörtern, wie beispielsweise: Was bedeutet es für ein Objekt, wenn es sich zwischen lebendiger religiöser Praxis und musealen Kernaufgaben bewegt? Wer darf Ansprüche an solche musealen Objekte stellen? Welche Bedeutung hat ein solches Objekt, das nur im rituellen Kontext sichtbar ist, für ein Museum?



Objekt zeigen – oder nicht ?

Foto: Ausstellung „Fantasie und Vielfalt. Nordamerika in der Sammlung Kulturen der Welt“